



Lesepredigt zum Sonntag Exaudi, 21. Mai 2023

Evangelium, Johannes 16,5-15

5 Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? 6 Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. 7 Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. 8 Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; 9 über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; 10 über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; 11 über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. 12 Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. 13 Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. 14 Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. 15 Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen.

Predigttext, 1. Samuel 3,1-10

Samuels Berufung zum Propheten

1 Und der Junge Samuel diente dem HERRN vor Eli. Und das Wort des HERRN war selten in jenen Tagen; Visionen gab es nicht häufig. 2 Und es geschah in jener Zeit, dass Eli an seinem Ort lag – seine Augen aber hatten angefangen, schwach zu werden, sodass er nicht (mehr) sehen konnte –, 3 und die Lampe Gottes war noch nicht erloschen, und Samuel lag im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes war, 4 da rief der HERR den Samuel. Und er antwortete: Hier bin ich! 5 Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen! Und er ging hin und legte sich schlafen. 6 Und der HERR rief noch einmal: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, denn du hast mich gerufen. Und er antwortete: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder hin! 7 Samuel aber hatte den HERRN noch nicht erkannt, und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart worden. 8 Und der HERR rief wieder, zum dritten Mal: Samuel! Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich! Denn du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Jungen rief. 9 Und Eli sagte zu Samuel: Geh hin, leg dich schlafen! Und so soll es sein, wenn er dich ruft, antworte: Rede, HERR, denn dein Knecht hört! Und Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. 10 Und der HERR kam und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Knecht hört!

Predigt

zu 1. Samuel 3,1-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

plötzlich war alles anders. Drei stürmische Jahre lagen hinter ihr. Drei Jahre, die ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt hatten. Was sie alles erlebt hat, seit sie ihn traf und ihm gefolgt war: Jeden Tag etwas Neues. Viele Reisen, viele neue Eindrücke, viele interessante Menschen. Gemeinsam haben sie sich engagiert. Sie wollten die Welt zum Guten verändern. Und dann: Eine Sekunde nicht aufgepasst, Autounfall, tot. Plötzlich ist in ihrem Leben nur noch Leere. Was soll sie jetzt anfangen, ohne ihn? Das traurige Ende einer Liebesgeschichte.

Doch kommt Ihnen die Dramaturgie nicht bekannt vor? Lassen wir das mit der erotischen Liebe mal weg und denken an die Jünger nach der Kreuzigung Jesu. Sie müssen sich ähnlich gefühlt haben. Eine aufregende Zeit hatten sie hinter sich. Aus ihrem gewohnten Leben, ihren Familien hatte Jesus sie herausgeholt, mitgenommen auf seine Reisen, sie teilhaben lassen an seinen großen Reden und Wunderhandlungen. Er versprach ihnen: Alles wird sich ändern, eine neue Zeit bricht an, das Reich Gottes kommt. Und jetzt? Jesus ist tot. Seine Gegner haben scheinbar gesiegt. All das, was sie mit ihm erlebt haben, scheint umsonst gewesen zu sein. Alle Hoffnung wurde mit ihm begraben.

Doch dann geschieht das Wunder: Christus steht wieder auf von den Toten. Er verlässt das Grab, ist wieder mitten unter seinen Jüngern. Lukas schreibt davon in der Apostelgeschichte: *„Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.“*

Die Jünger schöpfen neue Hoffnung. Alles ist wieder gut. Jesus ist wieder da. Sie fragen: *„Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“* Doch das Glück währt nicht lange, denn kaum war Jesus wieder da ist er auch schon wieder weg: Aufgefahren in den Himmel. Wieder die Frage: Und jetzt?

Mit der Himmelfahrt hätten sie auf jeden Fall rechnen müssen. Eben haben wir Jesus im Johannesevangelium sagen hören: *„Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.“*

Und auch zu Maria Magdalena hat er gleich nach der Auferstehung gesagt: *„Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“* Man könnte auch übersetzen: Halte mich nicht fest.

Aber es ist gar nicht so leicht, das mit dem Loslassen. Wir Menschen neigen dazu, festzuhalten an dem, was wir kennen, an dem was uns Sicherheit gibt. Gerade dann, wenn wir geliebte Menschen verlieren, wenn das Leben sich einschneidend ändert, kann die Zukunft ängstigen. Was hinter uns liegt kennen wir. Vielleicht war es für uns sogar eine Zeit, die wir sehr genossen haben. Was vor uns liegt ist dagegen ungewiss und unsicher, vor allem, wenn wir wissen: Wir müssen es ohne den geliebten Menschen meistern.

Um's Loslassen geht es auch in der Vorgeschichte zum heutigen Predigttext. Samuels Mutter Hanna wünscht sich sehnlichst ein Kind. Aber sie wird nicht schwanger. So verspricht sie Gott, ihm das Kind zu geben, falls er ihre Bitte erhört. Sie bekommt Samuel, hält ihr Versprechen und bringt ihn in den Tempel zum Priester Eli. In unseren Ohren ist das doch ein recht brutales Loslassen, wenn eine Mutter ihr Kind auf diese Weise weggibt. Aber in der Gedankenwelt des Alten Testaments beweist Hanna damit ihr großes Vertrauen in Gott und wird belohnt. Samuel hat sie losgelassen, aber *„sie gebar drei (weitere) Söhne und zwei Töchter“*, wird berichtet.

Samuel wächst anders auf als diese Geschwister. Alleine, beim Priester Eli. Er ahnt nicht, dass Gott Größeres mit ihm vor hat. Und so erkennt er Gottes Stimme nicht als sie ihn ruft. Er denkt nur an das, was er kennt. Er denkt, Eli hat ihn gerufen. Auch der merkt nicht gleich, was los ist. Erst beim dritten Mal bringt er Samuel auf die richtige Spur und sagt ihm, beim nächsten Mal solle er antworten: *„Rede, HERR, denn dein Knecht hört!“* Samuel tut das und ist bereit für die Worte Gottes. Er lässt sich auf eine große Aufgabe ein. Am Ende des Kapitales heißt es: *„Und ganz Israel von Dan bis Beerscheba erkannte, dass Samuel damit betraut war, Prophet des HERRN zu sein.“*

Meistens äußert die Stimme Gottes sich nicht so eindeutig. Zum einen fällt es uns schwer zu unterscheiden, was die Stimme Gottes ist und was die anderer Menschen. So wie es Samuel ging, der sie zunächst für Elis Stimme hielt. Zum anderen findet sie oft erst gar kein Gehör, weil sie untergeht unter alle dem, was sonst noch so an unsere Ohren gelangt. Vielleicht wird sie auch nicht gehört, weil der Schlaf, im bildlichen Sinn, anders als bei Samuel, zu tief ist. Wer nicht in Erwartung ist, etwas zu hören, nimmt es gar nicht erst wahr.

Wenn jemand trauert, kann er so tief in diese Trauer versinken, dass er Neues, das sich auftut vielleicht gar nicht wahrnimmt. Wenn der Blick in die Vergan-

genheit gewandt ist und das Herz an der Erinnerung hängt, werden neue Wege nicht gesehen und es würde wahrscheinlich auch der Mut fehlen, sie zu gehen.

Deshalb ist es wichtig, so schwer es auch fällt, irgendwann loszulassen. Zu akzeptieren, dass etwas unwiderbringlich vorbei ist. Das heißt auf keinen Fall, zu vergessen was war. In dem Neuen kann die Vergangenheit ihren Platz finden. Das gilt auch für die Jünger: Der leibliche Jesus ist fort. Aber er wird den Tröster, den Geist der Wahrheit senden. Und dieser Geist ist untrennbar verbunden mit Christus und dem Vater. Der Geist wird nicht aus sich selber reden, was er redet, kommt von Christus, von Gott.

Die Propheten der hebräischen Bibel, wie Samuel, standen in direkter Verbindung mit Gott. Ihnen offenbarte er sich und sie gaben seine Worte weiter an das Volk. So wie der lebende Jesus später den Menschen predigte. Dieser enge, erlebbare Kontakt bleibt den Menschen nach Jesu Tod verwehrt. Wo finden sie Antworten auf ihr Rufen in der Not: *„HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!“*?

Christus verspricht den Tröster zu senden. Wörtlich übersetzt, jemand, der zur Hilfe gerufen wird. In einem (englischen) Lexikon wird er als jemand definiert, „dessen Einfluss und Wirken den Weggang Christi selbst kompensieren sollte“. Und so wie Jesus das Wirken des Trösters beschreibt, wird dieser Beistand nicht so sein, wie das deutsche Wort „Tröster“ den Anschein erwecken könnte. Er wird die Menschen nicht in eine kuschelige Decke hüllen, ihnen einen warmen Kakao in die Hand drücken und tröstliche Worte finden. Nein, dieser Tröster wird Jesu Werk fortführen, denn er wird *„der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.“*

Loslassen heißt eben nicht vergessen. Die Jünger müssen jetzt ohne Jesus klar kommen. Aber sie bleiben mit ihm in Verbindung, wenn sie seinen Weg weitergehen, wenn sie seine Botschaft vom kommenden Reich Gottes und der Liebe Gottes weiterverkünden, in ihrem Sinne leben und dafür einstehen. Es wird kein leichter Weg. Christus mag noch gar nicht alles sagen, was da auf sie zukommt, denn wie er sagt: *„ihr könnt es jetzt nicht ertragen.“* Es bleibt auch ein ungewisser Weg. In der Apostelgeschichte sagt Christus über das Kommen des Gottesreiches ganz deutlich: *„Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat.“* Doch auch an dieser Stelle wird der Geist als Stärkung für diesen Weg angekündigt.

Gestärkt und angetrieben durch diesen Geist sind Jüngerinnen und Jünger und viele Menschen später durch die Jahrhunderte Christus nachgefolgt und haben sogar Lebensgefahr und Tod auf sich genommen.

Doch noch immer ist das Reich Gottes nicht da. Wir Menschen leben weiter mit unseren Ängsten, unseren Eifersüchten, mit Krieg, Not und Leid in unterschiedlichster Form. So oft möchte man rufen: Herr, höre mich und weise mir deinen Weg. Und nicht immer hören wir sofort eine Antwort. Manchmal liegen wir im Dunkeln wie Samuel und können nicht einordnen was passiert. Gottes Stimme erkennen wir nicht, bemerken nicht, dass er uns ruft.

Auch bei der Frau, die ihren Geliebten verloren hat, werden sich neue Wege auftun. Durch Begegnungen mit Menschen, durch zufällige Entdeckungen können sich neue Aufgaben ergeben, aber vielleicht auch Stärkung, alleine auf dem Weg zu bleiben, den man mit dem verlorenen Menschen gemeinsam eingeschlagen hatte. So bleibt eine Verbindung über den Tod hinaus bestehen.

Möge die Kraft des Heiligen Geistes unsere Verbindung zu Christus erhalten und uns ermutigen loszulassen. Dinge loszulassen, die wir nicht halten können, aber auch Dinge, die uns gefangenhalten, die uns unnötig Kraft entziehen und uns in Sackgassen führen, statt auf breite Wege, auf denen wir das entfalten können, was Gott uns gegeben hat. Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Herzlich grüßt Sie

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a long horizontal stroke at the end of the word "Reimer".

Steffi Reimer

steffi.reimer@heilandkirche.de